

nehmen, das ihrer Meinung nach nicht glücklich enden könnte¹, was sie mit einer Stelle der *Expositio* in *Jeremiam*², die sie Salimbene zeigten, beweisen zu können meinten. Sie behaupteten, Ludwig IX. würde gefangen genommen, die Franzosen besiegt werden, und eine Pest würde viele verderben, wenn sich Salimbene nicht etwa diese letzteren Behauptungen nach dem späteren Ausgang des Kreuzzuges zurecht gelegt hat. Die beiden italienischen Brüder wurden den französischen durch ihre Unheil weisagenden Reden verhasst. Lektor im Konvent zu Provins war aber damals ein Bruder Mauricius, mit dem Salimbene sich anfreundete, und der ihm abriet, sich auf die Lehre der Joachiten einzulassen, ihn vielmehr aufforderte, ihm beim Schreiben eines Werkes über Distinktionen behülflich zu sein, das für Predigten besonders nützlich werden sollte³. Ob Salimbene dennoch damals schon zu der joachitischen Lehre sich hat bekehren lassen, sagt er nicht, doch haben sicher die Reden seiner beiden Landsmänner grossen Eindruck auf ihn gemacht, denn schon wenige Monate später war er, wie wir sehen werden⁴, eifrig bemüht, die Lehren des Abtes Joachim kennen zu lernen. Und als sich nun gar in der Folge herausstellte, dass die über den Kreuzzug Unheil verkündenden Prophezeiungen der beiden italienischen Joachiten richtig waren, muss das die Wirkung ihrer Lehren auf ihn mächtig verstärkt haben.

Von dem einen dieser Joachiten, dem Bruder Bartholomeus Guisculus, erzählt Salimbene noch ein niedliches Geschichtchen. Wenn Franzosen Nachts zu viel Wein getrunken hatten, was oft vorkam, und davon am Morgen rote und entzündete Augen hatten, kamen sie öfter in den Minoritenkonvent und baten den Priester-Bruder, der am Morgen die Messe gelesen hatte, er möge das Wasser, mit dem er bei der Messe die Hände abspülte, ihnen in die Augen träufeln. So kamen sie auch öfter zu Bruder Bartholomeus, der ihnen dann, wie Salimbene mehrfach hörte, hübsch antwortete. Die Antwort müssen wir in dem köstlichen Italienisch-Französisch Salimbenes hersetzen: 'Alé! Ke malonta ve don Dé! Metti de l'aighe in le vins, non in lis oculi!'⁵ (Geht! Dass Gott Euch Schande gebel! Tut Wasser in den Wein, nicht in die Augen!).

1) F. 308^{b-d}, S. 236 f.

2) Vgl. SS. XXXII, 237, N. 1.

3) F. 308^d, S. 237.

4) Unten S. 479.

5) F. 301^e, S. 220. Solch Französisch schrieb Salimbene im Januar 1284, als er 1248 in Frankreich